Im Glauben an Gott und im Gedenken an Marianne Behrs

Liebe Freundinnen und Freunde von Marianne Behrs,
liebe Trauergemeinde,

lasst uns in dieser Stunde des Abschiednehmens und Gedenkens an Marianne Behrs auf ein biblisches Wort hören, wie es im Psalm 31, in den Versen 6 und 16 formuliert ist:
„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen“.
Uns verbindet heute hier das Denken und das Gedenken an Marianne Behrs. Ihr Lebenskreis schließt sich hier in der Martinskirche, in der wir vor einigen Jahren, im Vorfeld der Veröffentlichung des Buches „Gewalt in der Körperbehindertenhilfe – das Johanna-Helenen-Heim in den Jahren zwischen 1947 – 1967“ durch Erlebnisberichte der Betroffenen vor Augen oder besser vor unseren Ohren genannt bekamen, was das Leben und Lernen damals besonders belastete. Als ich im Jahre 2006 meinen Dienst hier begonnen habe, lernte ich sie und einige von Ihnen, die zur Freien Arbeitsgruppe JHH 2006 gehörten, kennen. Es gibt mit Sicherheit glücklichere Anlässe, sich kennenzulernen! Der Anlass unseres Kennenlernens war der Beginn der Aufarbeitung der Ereignisse im Johanna-Helenen-Heim. Die Anfänge der Martinskirche, in der wir uns hier befinden, reichen noch an die damaligen Geschehnisse dicht heran.

„Ich bin ein richtig glücklicher, ausgeglichener und zufriedener Mensch“. Dieser Ausspruch von Marianne Behrs vom Februar 2012 habe ich auch im Ohr und finde ihn auf der Traueranzeige gut platziert. Dies ist ein Satz, mit dem ich mich gerne an Marianne-Behrs erinnere: Ich finde ihn ermutigend und beglückend zugleich, diesen Satz, den sie mir des Öfteren gesagt hat, wenn ich mit ihr im Gespräch war - ob in Berlin bei einer denkwürdigen Veranstaltung über die Heimkinder, an der einige hier aus dem Kreis teilgenommen hatten oder auch hier in Volmarstein. Dies ist ein bemerkenswerter, ja ich finde gnadenvoller Satz von einem Menschen, dem im Leben übel mitgespielt worden ist und der dennoch am Ende seines Lebens trotz seiner Erfahrungen einen solchen Satz für sich sagen kann! Doch der Reihe nach.
Marianne Behrs, die in einer Aachener Straßenbahn am 17. Januar 1950 um 0.10 Uhr nach ihren eigenen Aufzeichnungen geboren wurde, wurde dann als Säugling im ehemaligen Aachener Klinikum in der Goethestraße eingewiesen und am 19. März 1950 notgetauft. Die Nottaufe geschieht eigentlich nur dann, wenn man bei einem Menschen, in diesem Fall einem Säugling, nicht viel Lebensaussichten sieht.

Marianne Behrs wurde dann Anfang 1951 in ein Aachener Waisenhaus verlegt und am 2. Januar 1956 kam sie nach Volmarstein in das Johanna-Helenen-Heim. Da war sie sechs Jahre alt und kam in die erste Klasse. Vier Jahre besuchte sie diese erste Klasse wegen Verweigerung der Versetzung. Als kleines Kind musste sie bereits Nachttöpfe leeren, mit zehn Jahren pflegerische Arbeiten übernehmen und wurde im März 1964 in der Holzkapelle, die heute als Unterrichtsraum dient, konfirmiert. Zwei Tage später kam sie in das Lehrlingsheim Margarethenhaus hier neben der Kirche. Vom Margarethenhaus begann die Schulausbildung bis zum Volksschulabschluss. Sie erfuhr eine Ausbildung zur Damenschneiderin und legte 1969 ihre Gesellenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer in Hagen ab. Anschließend war sie beschäftigt in der Nähstube des Oscar-Funcke-Hauses bis 1972 und schulte um zur Bürokauffrau in den Jahren von 1972 bis 1974. Ab 1976 war sie Büroangestellte in einem Hagener Autohaus. Danach arbeitete sie in einem Floristengroßhandel und danach in der Buchhaltung des Allgemeinen Krankenhauses in Hagen. Bevor sie wieder in einem Bekleidungskaufhaus in einer Änderungsschneiderei tätig wurde. Bis ca. 1990 wohnte sie am Rande der Evangelischen Stiftung. Bis ca. 2007 wohnte sie dann in der Waldstraße in Gevelsberg, bevor sie im selben Jahr noch in die Siedlung „Am Hagebölling“ in Gevelsberg umzog.

Als sie in Gevelsberg wohnte, lernte ich sie kennen und durch die verschiedenen Gespräche mit ihr und auch mit anderen erfuhr ich von dem Leid, das sie im Johanna-Helenen-Heim wie viele andere auch erfuhr. Eines merkte ich gleich in den ersten Gesprächen: So belastend ich das empfand was sie mir zu berichten hatte und was im Buch jedenfalls teilweise dokumentiert worden ist, so befreiend war es aber für sie! Es tat ihr gut, über die Ereignisse zu sprechen und zu diskutieren und mit den Mitgliedern der Freien Arbeitsgruppe sich darüber auszutauschen und sich hier zu engagieren. Und als wir seitens der Stiftung den Vorschlag machten, das neu geplante Kinderheim neben dem Johanna-Helenen-Haus, heute Teil der Oberlinschule, nach ihr zu benennen, so hat sie das sehr bewegt. Es hat sie bewegt und sie hat es in ihrem Herzen bewegt, sich mit anderen darüber ausgetauscht und dann, durchaus zu unserer Freude, eingewilligt, dieses Haus nach ihr zu benennen. Dabei hat sie immer Wert darauf gelegt, dass ihr Name stellvertretend steht für die anderen ehemaligen Kinder dieses alten Johanna-Helenen-Heimes. Ich habe öfter mit ihr darüber gesprochen und wir haben sie eingeladen, im Rahmen von Fortbildungen, die wir hier für unsere Mitarbeitenden anbieten, über die Ereignisse damals zu berichten. Authentisch zu erzählen…….

Dann vor zwei Jahren die erste Erkrankung mit der Diagnose Krebs, was verschiedene operative Eingriffe notwendig werden ließ, zunächst im Krankenhaus Hagen-Haspe, dann im Florence-Nightingale-Krankenhaus in Kaiserswerth. Danach Bestrahlungen und Chemotherapie bis Anfang dieses Jahres keine Krebszellen mehr nachweisbar waren. Im September noch hat sie einen bewegenden Urlaub mit einem Schulfreund in Holland gemacht, dort schon war bei ihr Abgeschlagenheit und Atemnot erkennbar, was dann im Oktober eine erneute Einweisung in ein Krankenhaus in Schwelm notwendig werden ließ. Dies alles hat sie sehr belastet und zur schweren psychischen Belastung für sie geführt. Dabei war es ihr sehr hilfreich, dass sie von ihren Freunden und von ihren Assistentinnen nicht allein gelassen wurde, sondern in der Gewissheit sterben konnte, dass nicht allein war. Freunde begleiteten sie.

Im Rückblick eines Lebens - wie bruchstückhaft gerade geschehen - frage ich mich manchmal, wie ein Mensch all das an schweren Belastungen ausgehalten hat. Natürlich gab es auch positive Erinnerungen und Erlebnisse: Die Verbundenheit zu Freunden, das sich Aussprechen können, auch die Zufriedenheit, nach dem das Unausgesprochene ausgesprochen war und man ihr Glauben schenkte in all den Dingen, die sie allzu belastend erlebt hatte, die man ihr erst nicht abnahm….. Was immer das Leben ausmacht mit seinen Licht- und Schattenseiten: Sie hat in ihren Freundschaften und Begegnungen auch Geborgenheit erfahren bis zuletzt. Von einer umfassenderen, größeren und nur mit den Augen des Glaubens erfahrbaren, wahrnehmbaren Geborgenheit spricht der Psalm 31, mit dem wir von Marianne Behrs Abschied nehmen. Er ist überschrieben mit den tröstlichen Worten „In Gottes Hände geborgen“. Da heißt es: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen“. Hier gibt der Psalmbeter ein beredtes Zeugnis seines Glaubens ab, wenn er daran festhält: Meine Zeit steht in deinen Händen. Und es bedeutet aus der Sicht des Glaubens nichts anderes als: In welchem Zustand ich mich gegenwärtig befinde, was auch immer meine Vergangenheit ausmacht, ich bin bei Gott. Gott trägt mich - in seinen Händen bin ich geborgen - auch in aller Zukunft, die bei Gott über das hinaus reicht, was wir im Blick haben. Was wir nur erahnen, erhoffen können…..

Die Zeit - sie zerrinnt uns mitunter unter den Fingern. Wir können sie nicht festhalten, aber gestalten. Und dabei kann uns der christliche Glaube helfen. „Lachen und Weinen, auch Sterben hat seine Zeit“, so heißt es schon im Buch des Predigers. Aber bei diesen weisheitlichen, allgemeinen Erfahrungen des Lebens bleibt die Bibel nicht stehen. Sie

weiß darüber hinaus noch von einer anderen Wahrheit, in deren Licht auch die Trauer, das Gedenken an einen liebenswürdigen Menschen erträglicher wird. „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott“. Gott hat Marianne Behrs einen gnädigen Tod gewährt, in dem ihr Leiden ein Ende nahm. Gnädig deshalb, weil ihr Leben in den letzten Wochen und Tagen für sie selbst sehr mühsam geworden war.
In einer Stunde der Trauer und des Abschiednehmens, wo schmerzlich bewusst wird, dass der Tod für uns etwas Unfassbares und Endgültiges ist, da sind wir auf der Suche nach Händen, die wir in der Not ergreifen können…. Auf der Suche nach dem, der uns Halt und Geborgenheit über den Augenblick hinaus zu geben vermag: Eine Geborgenheit, die durch das ganze Leben trägt, die den Tod nicht ausklammert und über das Leben hinaus noch Hoffnung macht.
Was auch immer der Beter unseres Psalmes an leidvollen Erfahrungen in seinem Leben erlitten hat, all das was ihm Angst bereitet und sein Leben beeinträchtigt, fasst das Gebet in einem Namen zusammen: Herr, auf dich traue ich. Und in diesem Wort liegt für ihn die ganze Wahrheit begraben; im Grunde seines Herzens weiß er sich in seinem Leben von diesem Gott getragen. Diesem Gott hat er sich Zeit seines Lebens anvertraut, wie sehr sich ihm auch Steine in den Weg legten. Bei diesem Gott suchte er die Hände, die Geborgenheit zu schenken vermögen. An diesen Gott erinnert er sich, an Gott klammert er sich, weil er in Gott die Klammer verspürt, die sein Leben zusammenhält, auch dort wo es zu zerbrechen drohte.
„Du hast mich erlöst, du treuer Gott“ - welcher Trost ist in diesem Wort begraben: Dass da, wo wir nur noch Zerstörung sehen, doch verborgen da ist und mit seiner Hand zusammenhält, was bei uns zerrinnt. Und das dort, wo wir nur noch den Tod als unüberwindbares Hindernis sehen, Gott auch da ist, um an uns wahr zu machen, was an Jesus bereits wahr geworden ist.
Wenn wir uns mit dem Psalmbeter an Gott, den Herrn, erinnern lassen, dann werden wir allerdings auch nicht vergessen, was Gott uns an Marianne Behrs gegeben hat und welchen Grund wir zum Danken für dieses Leben haben.
„Ich bin ein richtig glücklicher, ausgeglichener und zufriedener Mensch“ - mit diesem Satz von Marianne Behrs nehmen wir von ihr Abschied in der Gewissheit, dass wir sie Gott dem Herrn anvertrauen, denn er hat das letzte Wort: Herr, auf dich traue ich. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, du treuer Gott.

Amen